mit allen Einzelheiten niedergeschrieben und Niemand konnte an der Wahrheit derselben zweifeln.

Ein schwerer Alp war von den Mitgliedern der Familie Rothmann gewälzt, alle athmeten jetzt frei auf. Die Mutter war keine Verworfene—der Vater kein Mörder: die Ehre Verstorbenen war jetzt gerettet, denn was der Vater beabsichtigt, das konnte man doch jetzt dem Verblichenen, dem in Ehren Ergrauten nicht nachtragen—der unglückliche Mann war von den Furien der Eifersucht zu sehr gepeitscht, er glaubte seine Frau schuldig und sah nur in deren Tod seine einzige Genugthuung.

Wir sind hiermit zum Schluß unserer Erzählung gelangt, denn was noch übrig bleibt, kann in wenigen Worten gesagt werden. Das Leben und Geschick derjenigen, die den Lesern im Verlauf unserer Erzählung bekannt und vielleicht lieb geworden sind, entwickelte und erfüllte sich so ziemlich auf die Weise, wie wir es aus dem bisher Mitgetheilten so gut, wie aus ihrem Charakter und ihrer Natur zu schließen berechtigt sind. Von schweren Zwischenfällen und peinvollen Hindernissen, deren es überhaupt im Leben bei weitem nicht so viele giebt, wie man uns zuweilen glauben machen will, war in diesem Kreise um so weniger die Rede als einerseits das einzige ernste und für lange Zeit folgenschwere Mißverständniß ja bereits glücklich beseitigt und aufgeklärt, und andererseits mit Herrn Clemens das einzige, die ruhige Entwickelung störende und hindernde Element aus diesem Kreise verschwunden war.

Daß Marie und Lambert endlich in treuer und liebevoller Einigung ein volles und schönes, wenn auch ernstes Glück fanden und sich zu erhalten wußten, das bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung. Was sich ihnen widersetzt hatte, war nicht das Geschick und nicht einmal der Wille des Menschen, sondern nur der finstere Verdacht eines kranken Gehirnes gewesen.

Mit dieser Verbindung zog wieder Glück und Friede in die Familie Rothmann ein, und möge es noch lange in derselben verbleiben zum Wohle aller deren, dem dieselben ein Segen sind.

Die Machtstellung der deutschen Sprache.

In einem unter dem Titel: „Die Großmächte unter den Sprachen, und ihre Machtstellung im „Magazin für die Literatur des Auslandes" erschienenen Aufsatze von Dr. Aug. Theodor Stamm heißt es:

„Die deutsche Sprache wird vom größern Herzen Europa's gesprochen und ist nächst der englischen Sprache die Hauptsprache der nordamerikanischen Republik, es ist auch die Hauptsprache der Schweizer-Republik. Deutsche sind mit als Träger der Bildung und philosophischer Religions-Anschauung in allen bedeutenden südamerikanischen Küsten-Städten, in Mexico, in Australien, an der chinesischen Küste und in Rußland fast bis nach der chinesischen Grenze hin zerstreut. Die Juden im ganzen westlichen Rußland in der Zahl von mehr als 3 Millionen sprechen fast überall auch das Deutsche. Auf dem Erdboden sprechen jetzt nach ungefährer Schätzung wenigstens 90 Millionen Menschen das Englische; circa 75 Millionen sprechen das Deutsche; 55 Millionen sprechen Spanisch; nur 45 Millionen sprechen das Französische.

Diese Thatsachen mögen, dazu dienen irrige Meinungen aufzuklären.

Nachrichten aus Ohio.

Das Repräsentantenhaus der Gesetzgebung von Ohio, hat eine Bill für die Erwählung von Delegaten zur Verfassungs-Convention passirt. Die Wahl soll im April stattfinden. Die Convention soll in Columbus zusammentreten, kann aber dann selbst entscheiden, in welcher Stadt sie ihre Sitzungen abhalten will. — In dieser Fassung geht jetzt die Bill an den Senat.

Auch hat die Gesetzgebung jenes Staates eine Bill angenommen, welche den im Jahre 1867 organisirten Bauvereinen dieselben Privelegien ertheilt, wie jenen vom Jahre 1868. Unter dem erstern Gesetz konnte nur Geld zur Bauzwecken ausgeliehen werden und kein Mitglied durfte mehr als 10 Actien besitzen. Nach der Bill können alle Bauvereine, wann immer dieselben organisirt sein mögen, Geld zu andern Zwecken ausleihen und jedes Mitglied kann zwanzig Aktien besitzen.

Die Chinesen in Beaver Falls.

Der Ausstand der Chinesen in der Beaver Falls Töpferei hatte nicht darin seinen Grund, daß die früher importirten Kulis einen höheren Lohn empfingen, sondern die Magenfrage gab den Anlaß dazu. Die chinesischen Töpfer verließen San-Francisco im Dezember und der Agent, Ah Poy, lieferte ihnen Reis für 16 Tage in der Meinung, daß die Reise so lange dauern würde. Die Kulis trafen aber schon nach acht Tagen in Beaver-Falls ein und es blieb demnach noch Reis für weitere acht Tagen übrig. Der Agent nahm nun die Quantität wieder an sich, um sie von Neuem zu verkaufen, trotzdem die im himmlischen Reiche Geborenen sie schon bezahlt hatten. Da ein solches Verfahren im uncivilisirten China nicht vorkommt und die Chinesen noch nicht wußten, daß das im civilisirten Amerika täglich geschieht und für ganz in der Ordnung gehalten wird, so begaben sie sich zum Superintendent und beklagten sich, erhielten aber keine befriedigende Antwort. Die Folge war, daß die kürzlich importirten Leute sich dem amerikanischen Laster eines Strikes ergaben und erklärten, daß sie nicht eher wieder an die Arbeit gehen würden, als bis ihnen Gerechtigkeit geworden sei. Da alle Vorstellungen nichts halfen, so wurde der Agent schließlich gezwungen, seinen Landsleuten gerecht zu werden, und die bezopften Arbeiter erklärten, daß ihnen der amerikanische Gebrauch, Arbeitgeber zu zwingen, den Wünschen der Arbeiter nachzugeben, recht wohl gefalle. Kürzlich wurde eine bedeutende Töpferei in Beaver Falls geschlossen, weil die Eigenthümer erklärten, daß die Kosten der Herstellung ihrer Waaren zu groß seien und sie dabei verlieren müßten. — Man glaubt nun, daß diese Firma ebenfalls Chinesen kommen lassen will und man fürchtet, daß es dann zu einem Aufruhr kommen wird, da die weiße Bevölkerung mit der Beschäftigung der Kulis durchaus nicht einverstanden und gegen die Arbeitgeber sehr erbittert ist.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Jan. 30, 1873.

Staats-Anwalt. — Der Achtbare Samuel E. Dimmick von Wayne County ist von Gov. Hartranft als Staats Anwalt ernannt worden. Hr. D. hat das Amt angenommen, und ist bereits in dasselbe eingeschworen. Er soll ein hochgeachteter und tüchtiger Mann sein.

Es ist entschieden worden, daß alle Briefe, die mit einem Stempel versehen sind, nach deren Bestimmungsort befördert werden sollen: und wenn das nöthige Postgeld nicht darauf bezahlt worden ist, so soll das übrige kollektirt werden wenn der Brief abgeliefert wird.

Noch nicht passirt.

Die im Congreß passirte Bill, wonach jeder Soldat, welcher 90 Tage in der Armee gedient hat, 160 Acker Land erhalten soll, ist noch nicht im Senat der Ver. Staaten passirt. Die großen Herren im Senat wünschen das Land an Eisenbahn-Gesellschaften und andere Corporationen zu verschenken, damit auch sie einen Brocken davon erhalten. Um die Soldaten geben diese Leutchen keinen Pfifferling.

Sollen vom Volk erwählt werden.

Das Congreßmitglied, Hr. Hawley von Illinois hat, im Congreß einen Antrag gestellt, demzufolge die Bundessenatoren durch direkte Volkswahlen erwählt werden sollen. Wie notwendig ein solches Gesetz ist, das zeigt am Besten die Beweisaufnahme in der Anklagesache gegen den Senator Caldwell von Kansas der beschuldigt wird, sich seinen Sitz erkauft zu haben.

Vice-Präsident Colfax. — Der nächste Vice Präsident Wilson und verschiedene Senatoren und Repräsentanten, die sich am Credit-Mobilier betheiligten, suchen sich jetzt mit der Ausrede zu entschuldigen, daß sie sich von dem Schwindel zurückzogen, sobald sie entdeckten, daß „nicht alles richtig sei." Warum thaten sie aber keine Schritte, um den Schwindel aufzudecken und Land und Volk gegen weitere Beraubungen zu schützen? Dies wäre jedenfalls ihre Pflicht gewesen, sobald sie entdeckten, daß die Geschichte faul war. Ihre Ausrede entschuldigt sie nicht, sondern sie zeigt nur, wie wenig sich die Herrn um ihre Pflichten und um Volk und Land, dessen Intessen zu vertreten sie doch eidlich übernommen haben.

Der amerikanische „Credit-Mobilier", worüber man in jetziger Zeit so vieles hört, ist von französischer Abstammung; und bedeutet in kurzen Worten: eine „Schwindel-Maschine", welche besonders stark von den Congreß Mitgliedern und den „Rings" in Anspruch genommen wird, indem sie Millionen Acker Land an Geld-Monopolisten und Eisenbahnen verschleudern, und dabei „ihr Schäfchen in's Trockne bringen."

Dies ist aus der Untersuchung zu ersehen, welche genwärtig in Washington geschieht, woraus hervorgeht, daß Colfax der jetzige, und Wilson der nächste Vize Präsident, Garfield, Dawes, Kelly, Scofield und Bingham, lauter Radikalen vom reinsten Wasser tief im „Dreck" stecken, und Antheil an der Schmutzgeschichte haben. Wer der größte Spitzbube ist, und am meisten „Stock", (d. h. gestohlen) hat, darüber wird jetzt im Congreß debatirt. Sind das nicht saubere Burschen, diese Radikalen? Soweit man weiß, hat blos ein Demokrat, nämlich Brooks von New-York, etwas mit dieser Affaire zu thun.

Temperenzler in Indiana. — Im Repräsentantenhause von Indiana ist ein Gesetzentwurf eingebracht, der zu den widersinnigsten gehört die je vorgekommen sind. Nach demselben darf Niemand einem Freunde, der ihn in seinem Hause besucht, ein Glas Wein oder Bier vorsetzen, ja mehr noch, nach dem Wortlaute darf kein Wein bei dem heiligen Abendmahle mehr gereicht werden, und wäre also das Sakrament verboten. So weit geht die Tollheit!! Im Senat wurde neulich eine Resolution eingebracht, nach welcher das Temperenz Comite angewiesen wird, über die Nothwendigkeit oder Angemessenheit eines strengen Prohibitiv Gesetzes zu berichten. Es wurde namentliche Abstimmung verlangt, 35 stimmen dafür, und 6 dagegen. Als der Name des deutschen Senators Sarnighausen gerufen wurde und er „Nein" stimmte, hörte er sagen: „The German Senator dont want to lose his lager." Er wandte sich um und sagte: 'You are perfectly right he dont want to loose his freedom, to drink or eat, what he pleases.'

In Potter County, Staate, ist seit 1852 keine Licenz zum Verkaufe spirituöser Getränke ausgeben worden. Es bestand kein Gesetz, welches dieses erzwang, aber die beiden Gehülfsrichter O. A. Lewis und Joseph Mann waren diesem System entgegen und gewährten keine einzige Licenz. Dieser Zustand währte bis 1866, als John S. Mann von Coudersport in die Gesetzgebung gewählt wurde und das seit 14 Jahren Gebräuchliche in ein förmliches Gesetz bringen ließ, welches bis heute befolgt wird.

Vater Hyacinth beabsichtigt gemeinsam mit Mutter Hyacinth in Paris eine neue katholisch-reformirte Kirche zu stiften. Es ist auch Alles schon dazu vorbereitet. Nur die Geldmittel konnten bis jetzt nicht beschafft werden, und da ist's aber, wo's spuckt.

Ein wichtiger Bericht.

In der Constitutions-Convention hat die Committee für Gesetzgebung einen wichtigen Bericht bezüglich der Wahl für Senatoren und Repräsentanten eingebracht, der jedoch erst revidirt und offiziell verhandelt werden wird.

Der Hauptinhalt des Berichtes ist, daß nur alle zwei Jahre Versammlungen der Legislatur stattfinden sollen. Von den Senatoren soll die Hälfte für vier und die andere Hälfte, welche durch das Loos bestimmt wird, für zwei Jahre dienen. Repräsentanten sollen auf zwei Jahre gewählt werden. Ein Senator muß 25 Jahre alt sein, vier Jahre Bürger und Einwohner des Staates und ein Jahr Bewohner seines Distrikts gewesen sein. Ein Repräsentat soll 21 Jahre alt und seit drei Jahren Bürger des Staates, sowie seit einem Jahre Bewohner seines Distrikts sein. Kein Senator oder Repräsentant soll eine Staats oder Regierungsoffice während seiner Dienstzeit bekleiden. (Hier folgen eine Anzahl Bestimmungen über die Vereidigung der Gesetzgeber, sowie über Vergehen, welche deren Wahl unmöglich machen.) Jedes Mitglied soll für zwei Jahre $1200 erhalten, außerdem Meilengeld zu 10 Cents per Meile.

Die Committee empfiehlt auch die Erwählung eines Lieutenant-Governörs, ähnlich wie in mehren andern Staaten, welcher Vorsitzender des Senats sein soll; im Fall einer Vacanz, hat der Senat einen Vorsitzenden zu wählen. Das Repräsentantenhaus erwählt seinen Vorsitzenden, sowie beide Häuser ihre Beamten erwählen.

Ob der Bericht von der Convention angenommen oder verbessert werden wird, ist noch zu seher.

Wäre nicht so ganz unpassend.

In der Constitutions Convention dieses Staates wurde vor einigen Tagen von Mr. Ellis ein Vorschlag eingebracht welcher lautete, daß Betrügereien bei Wahlen mit dem Tode bestraft, d. h. daß der Uebertreter gehängt werden sollte! Der Antrag erregte allgemeines Gelächter, Nun, der Vorschlag ist nicht so ganz unpassend. Daß bei den Wahlen in den letzten Jahren kolossale Betrügereien vorkamen, wird wohl ein jeder vernünftige Mensch zugeben. Diejenigen, welche diese Betrügereien begehen, sind gewöhnlich schlaue Burschen, die sich nicht so leicht ertappen lassen; und da man noch niemals irgend Jemand gehängt, ehe man denselben erwischt hatte, so würde es sehr schwer fallen, einen solchen schlauen Betrüger zu erwischen.

Ein Exempel sollte indessen an solchen Betrügern statuirt werden, das ihnen das Betrügen bei Wahlen auf ewige Zeiten verleiden würde. Einsperren oder Gefängnißstrafe hilft nicht; und da dieses nichts hilft, so wüßten wir eben kein besseres Heilmittel, als — körperliche Züchtigung. „Das wäre Barbarisch", wird wohl Mancher sagen; was ist aber wohl „barbarischer", bei Wahlen zu betrügen, oder fünfundzwanzig wohlgezielte „Pampernickel" auf's Sitzfleisch? Man nehme die Sache wie man will, etwas soll und muß gethan werden, wenn ehrliche Wahlen gehalten werden sollen; und diese können nicht stattfinden, so lange keine strenge Strafen eingeführt sind. Mag der Betrüger nun ein Demokrat oder ein Republikaner sein; eine summarische Züchtigung könnte auf keinen Fall schaden, sondern nur nützen.

Erhält einen Fußtritt.

Unser College vom „Vaterlandswächter" versetzt dem soeben ausgeschiedenen Gov. Geary noch einen wohlverdienten Fußtritt, indem er sagt:

„Governör Geary übte die Pflichten und Befugnisse seines Amtes, so lange ihm der Buchstabe der Constitution die Ausübung derselben gestattete. Er erhob Col. John E. Parson von hier zum Range eines Brigade Generals, um ihn für die während des Rebellionskrieges geleisteten Dienste zu belohnen.

Am Dienstag Morgen, kurz bevor er sich der Prozession anschloß, ernannte er Richard Watson an Stelle von Stokes L. Roberts, der resignirte, zum Richter für den 7. Distrikt. Er that dies ungeachtet der Thatsache, daß die Legislatur ein Comite ernannt hat, das Robert's Recht auf diese Stelle prüfen soll. Natürlich wird diese Handlungsweise des Governör Geary bitter getadelt, und es kann dieselbe nur dazu dienen, seinen Ruf, der ohnehin nicht fein ist, noch mehr herunterzubringen."

Daß der „Wasserhannes" keinen guten Ruf besitzt, haben wir schon lange gesagt, aber man achtete es nicht; jetzt finden es indessen die Radikalen selber aus, und sagen dem Ex Governör Dinge nach die nicht sonderlich günstig lauten. — Geary hat „ausg'spielt."

Die Reading Eisenbahn-Compagnie.

Die Jahres Versammlung dieser Gesellschaft fand letzte Woche in Philadelphia statt. Folgende Herren wurden zu Beamten der Bahn für das laufende Jahr erwählt:

Präsident—Franklin B. Gowen
Managers—H. Pratt McKean, A. E. Borie, R. B. Cabeen, J. B. Lippincott, John Ashhurst, Charles E. Smith.
Schatzmeister—Samuel Bradford.
Sekretär—J. W. Jones.

Aus dem Jahresbericht des Direktoriums erhellt, daß die Total Einnahme der Bahn im Jahre 1872 sich auf mehr denn zwölf Millionen Dollars belief. Von Kohlen allein nahm sie an Fracht 7¼ Millionen Dollars ein und zwar von 4 866,520 Tonnen. Sie beförderte 791,478 Durch-Passagiere, Passage überhaupt $1,786,962. Der sonstige Waaren Transport belief sich auf 2,891 399 Tonnen und die Fracht dafür auf $2 688,030.

Die Ausgaben betrugen 8 Millionen und der Reingewinn war 4 Millionen. Obiges ist jedoch nur das Geschäft auf der eigentlichen Reading R. R. Die Geschäfte auf allen Bahnen der Gesellschaft zusammengenommen ergaben eine Beförderung von 6,383,991 Passagieren, 6,185,434 Tonnen Kohlen.

Die Total-Einnahmen mit Abzug der Betriebskosten beliefen sich auf $5,755,-123,53. Zieht man davon Bond-Schuld, Taxen, Interessen der Mortgages und Sinking-Fund Anleihen mit $2,001,127 ab, so bleiben $3,753,995,86 Einnahme, wovon Steuern und Dividenden gezahlt werden; es bleiben für den Reserve-Fond $160,604.

Aus dem Bericht erhellt, daß die großartigen Geschäfte der Compagnie glänzende Resultate ergaben, und daß dieselbe auf der Bahn des Fortschritts, worauf sie sich befindet, noch glänzendere Erfolge für die Zukunft erwartet.

Furchtbare Schneestürme im Westen.

Im Westen, besonders im nördlichen Theile Indiana's Illinois, Wisconsin, Minnesota und Kansas haben in letzter Zeit furchtbare Schneestürme stattgefunden, wobei viele Menschen und Vieh umgekommen sind.

Die Eisenbahnen sind vom Schnee blockirt, und stecken geblieben. In Chicago konnten keine Straßen Cars, Omnibusse oder Wagen passiren. Seit vielen Jahren hat man keinen solch tiefen Schnee dort gehabt.

Ein Mr. Decker und Mrs. Cash wurden erfroren in einem Wagen auf ihrem Wege von der Stadt nach ihrer Wohnung gefunden. Ein Mr. Towbridge nebst Pferde wurden ebenfalls zwei Meilen südlich von St. James erfroren gefunden. Ein Mr. Pott und dessen Kind lagen zwei Tage und Nächte in einer Scheuer; das Kind war beinahe todt vom Frost. John B. Ogler, John Parker und ein Sohn von Daniel Albery, jeder mit einem Ochsengespanne, erfroren nebst den Ochsen.

Vier hundert Frachtzüge mit etwa 20,000 Stück Rindvieh und Schweine sind auf ihrer Reise nach Chicago, hatten aber nach den letzten Nachrichten ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht.

Die Telegraphen-Linien haben noch keinen Schaden erlitten. Auch die Fruchtbäume sollen noch unbeschädigt sein.

Aus Toronto, Canada, wird unterm 24. Januar gemeldet: Einer der heftigsten Schneestürme, die seit Jahren vorgekommen sind, und der von einem starken Ostwinde begleitet ist, begann gestern und dauerte heute noch fort.

Aus Augusta, Minnesota heißt es unterm selbigen Datum: Der heftige Schneesturm, welcher gestern von Westen gemeldet wurde, stellte sich heute Morgen um 9 Uhr ein und hat noch nicht aufgehört.

Nahe Vermillion, Dekotah, kam am vorletzten Dienstag ein Mann, Namens Humstedt, während des Sturmes nach Hause und fand, daß seine Frau abwesend war und nach dem Viehe sah. Er folgte ihr, um ihr zu helfen und beide kamen im Schnee um. Die Kinder fand man am andern Morgen fast erfroren im Hause.

Nachrichten von St. Paul in Minnesota sagen, daß der Sturm dort fast ohne Gleichen war. Regen und Schnee fiel in großen Massen; an manchen Plätzen lag der Schnee so hoch als die Telegraphen standen. Etwa 4 bis 800 Personen fanden den Tod durch Erfrieren, und tausende von Pferden, Rindvieh und Schafe kamen um. Drei Brüder O'Neil und zwei Brüder Holden, verließen am Dienstag ein Jeder mit einem zweispännigen Wagen mit Weizen beladen Willmar, und man fand sie am Freitage, 10 Meilen von Hause wieder. Drei saßen in ihren Schlitten todt gefroren, die beiden Anderen lebten noch, jedoch zweifelt man an ihrem Aufkommen.

Fünf oder sechs Ochsen Gespanne in derselben Gegend fand man erfroren, und von ihren Fuhrleuten verlassen.

Zu Harmon Station an der St. Paul und Pacific Eisenbahn erfror ein Mann während er vom Depot zum Wasser-Tank ging.

Der furchtbare Sturm hat indessen nirgends so schreckliche Leiden im Gefolge gehabt, als in Minnesota. Und am Samstag, den 17. Januar, wiederholte sich die Kälte, so daß in St. Paul das Thermometer 31 unter Null stand.

Der Sturm brach ohne irgend ein Vorzeichen Nachmittags um 2 Uhr, Dienstags am 7. Januar, herein und dauerte an 60 Stunden. Es schneite nicht, sondern es fielen ganze Wolken von Schnee, und der Sturm peitschte sie zu Eisklumpen, die nach allen Richtungen flogen. Büsche und Fenzen verschwanden, so daß den von Märkten heimkehrenden Farmern gar kein Merkmal für ihren Weg blieb. Es war fast unmöglich, Front zu machen gegen die wirbelnden Schnee- und Eismassen, welche das Gesicht durchschnitten. Es war ein Orkan, der ohne Weiteres jedes Gespann und die Bahnzüge zum Stillstande brachte. Er fuhr dahin mit der Geschwindigkeit von etwa einer Meile in der Minute. Um so mehr Personen wurden durch diesen Orkan überrascht, als der Morgen schön und mild gewesen war, so daß die Farmer nach den Städten kamen, und zwar ohne besondere Vorkehrungen gegen eine große Kälte. Ja, so schnell kam der Sturm heran, daß man solche Vorkehrungen nicht treffen konnte, selbst wenn man Das gewollt hätte.

Die lange Dauer des Sturmes, von 53 bis 60 Stunden, war ein anderer Grund großen Elendes. Ganze Ställe wurden mit Schnee bedeckt und das Vieh darin erfror; in einem Stalle fand man 40 Stück erfrorene Thiere, nachdem der Sturm ausgetobt hatte. Häuser wurden vollständig eingeschneit, und aus Mangel an Brennholz oder Nahrungsmitteln kamen auch auf diese Weise einzelne Personen um. Die Schneewehen waren so hoch, daß sie Wagen und Schlitten, Pferde, Ochsen und Menschen ganz bedeckten, die man nachher erfroren fand. Der Schnee war so fest, daß es Eingeschneiten gelang, sich durch Tunnel auszugraben.

Eine hübsche Anekdote wird erzählt von einem Hunde, den eine Farmersfrau, deren Haus eingeschneit war, zu ihrem Manne schickte mit einer Ledertasche an den Hals gebunden, worin sie in einem Briefe meldet, daß Alles wohl sei zu Hause. Ihr Mann war durch den Sturm in einem Nachbarorte zurückgehalten worden, der Hund fand ihn und nahm in derselben Tasche die Antwort mit, daß der Mann baldigst nach Hause kommen werde.

Ein kurzer Ausflug.

Wider Erwarten hatten wir letzte Woche Geschäftenhalber einen kurzen Ausflug nach Pittsburg zu machen. Gleich nach unserer Ankunft daselbst, trafen wir die Herren Col. Gerst, Wm. Reeb und Capt. Galisath, welche auf demselben Zug von Harrisburg nach Pittsburg gereist waren, ohne daß wir es wußten.

Da es schneite, hatte Hr. Reeb die Güte, uns seinen Regenschirm zu leihen, denn wir wünschten nicht, daß unserer „Stovepipe" etwas zu leide geschehe.

So ausgerüstet, trapplen wir dann hinüber nach Allegheny City und hinauf auf Troy Hill zu unserm alten Freund, Hrn. Adam Reinemann; aber oh weh, der Vogel war ausgeflogen. „Er ist drüben in Pittsburg auf der Bank", hieß es. Flugs wurde wieder umgesattelt. Gerne hätten wir unsern alten Freund, Hrn. Losink, noch besucht, aber es hatte Eile, denn wir befürchteten, Hrn. Reinemann zu verfehlen, da er seiner Familie versprach, bis Mittag wieder zu Hause zu sein. Im „Doppelschritt" gings also hinüber nach der Stadt, wo wir den Gesuchten richtig fanden.

Nach abgemachten Geschäften besuchten wir kurz noch etliche alte Nachbarn in Reisville, nämlich Hrn. Agent Löw, Hrn. H Dittler, der uns freundlichst zum Mittagsessen einlud, Hrn. Wolf, und Hrn. Spreyer, (dieser war jedoch abwesend). Von dort gings zu unserm Agenten, Hrn. Schmidt in der Smithfield Straße, und eben als wir auf dem Wege dahin waren, trafen wir zufällig auch unsern alten Freund, Hrn. Dittmar von McKeesport. Nach trafen wir in Pittsburg Hrn. Eichenlaub von Etna lauter treffliche Männer, und herzensfrohe Kameraden.

Um unsre liebe Schwester noch besuchen zu können, mußten wir einen Abstecher nach Manchester machen; trafen sie aber leider nicht zu Hause. Von dort ging's dann hinauf nach Allegheny zu unserm Agenten, Hrn. Hofmann, gabelten dort schnell zwei frische „Rekruten" auf, und besuchten dann noch eiligst Col. Gerst und dessen Schwiegersohn, Hrn. Sautter, sowie auch Hrn. Eschenlauer und unsern alten Herbergsvater, Hrn. Weber, vom „Germania-Haus". Nun ging's wieder über den Allegheny Fluß nach Pittsburg, wo bei unserm alten Freund, Hrn. Gelchsheimer, einen Augenblick eingekehrt wurde. Hr. G. ist immer noch der felsenfeste Demokrat und biederer Freund wie früher. Möge er lange leben (und auch's Weible).

Vor unserer Abreise am Abend trafen wir auch noch mit den Herren M. Gruber, Ph. Pastre und Carl Mielach, früher in Columbia wohnhaft, zusammen. All die lieben Freunde befanden sich wohl und munter, was uns herzlich freute.

Mit dem 8 Uhr 50 Minuten Zug verließen wir am selben Abend noch Pittsburg, und erreichten unser friedliches Residenzstädtel am frühen Morgen, als der Hahn sein „Kickeriki" krähte. Für die herzliche und freundliche Aufnahme erstatten wir unsern lieben Freunden in Pittsburg und Allegheny den wärmsten Dank unsres Herzens.

Hier haben wir im Vorbeigehen noch zu melden, daß Pittsburg wieder um ein Bedeutendes gewachsen ist, und zwar dadurch, daß die Bürger von Scharpsburg mit einer großen Stimmenmehrheit sich jetzt an jene Stadt annexirt, resp. angeschlossen haben. Kaum ist dies geschehen, so strecken die Pittsburger schon den Schnabel nach Allegheny hinüber, und wollen sell „Städtel" mit „Mann und Maus" auch noch verschlucken. Ob indeß die Alleghenyer dies zugeben werne, muß noch abgewartet werden. Wenn es indessen der „Ring" haben will, was fragt man nach dem Volke?— Well, uns geht die Sache nichts an; nur wünschen wir, daß man die Bürger von Allegheny selbst über die Sache entscheiden lasse, dann ist's „abgewickelt."

Der Herausgeber.

(Correspondenz aus Beaver County.)

Zelienople, den 16. Jan., '73

Lieber Freund Ripper!

Daß die meisten unserer Aerzte hier in diesem Lande es zu einer großen Geschicklichkeit im „Billmachen" gebracht haben, wird wohl der größte Theil der Leser der „Staatszeitung" auch schon in Erfahrung gebracht haben. Wie wehe es aber jenen Herren thut, wenn sie mit gleicher Münze bezahlt werden, beweist nachstehender Vorfall, der sich kürzlich, wie mir von einem Bekannten mitgetheilt wurde, in Pittsburg oder Allegheny zugetragen haben soll. — Ein Pferdehändler holte einen Doktor zur Entbindung seiner Frau; als jedoch derselbe in's Zimmer eintrat, hatte bereits der kleine Sprößling schon das Licht der Welt erblickt, und man hatte nunmehr auch wohl ohne die Anwesenheit des Arztes fertig werden können, weßhalb dieser sich auch bald wieder empfahl, jedoch aber vorerst für seine Dienste 20 Dollars beanspruchte. Da nun aber dem Handelsmann diese Forderung zu viel zu sein schien, beschwerte er sich über die Höhe der Summe, worauf ihm der Doktor begreiflich zu machen suchte, daß es ihn viel Geld für die Vollendung seines Studiums gekostet habe, worauf man dann sein Verlangen befriedigte.

Kaum waren nun einige Wochen verflossen, so befand sich der Arzt eines Tages auf dem Pferdemarkt und besah sich eben ein Pferd, das er zu kaufen beabsichtigte, als er auf einmal zu seiner nicht geringen Freude den Händler, den er erst vor Kurzem so geschnürt hatte, gewahrte. Er holte ihn schleunigst herbei und bat ihn, das Pferd welches er im Kauf hatte, genau zu besichtigen und ihm seine Meinung sowohl über den Preis, als auch über etwaige Fehler kund thun. Der Jockey, dem dies ganz wie erwünscht kam, setzte seinen Hut auf's eine Ohr, musterte dann mit einer großen Amtsmiene den Gaul gehörig; und nachdem er seine Ansichten ziemlich weitschweifend auseinander gesetzt hatte, hielt aber auch zugleich zum Empfang der Bezahlung von 20 Dollars für seine angesprochene Dienste, die Hand auf. Der Doctor, der so Etwas nicht vermuthet hatte, stand fast sprachlos da, und suchte den Jockey eines Besseren zu belehren; dieser wies jedoch alle Einwendungen höhnisch zurück, und führte mit großer Zungenfertigkeit an, wie manches Lehrgeld er schon habe zahlen müssen, bis er zu den Kenntnissen gelangt sei, um die vielen Fehler eines Pferdes kennen zu lernen. Dem Doktor, dem unterdessen ein Licht über die Revanche aufgegangen war, bemerkte, daß ihn eine ganze Schaar Pferde-Jockey's umzingelt hatte, bezahlte, und machte sich beschämt und eiligst aus dem Staub.

Es ist wirklich aber auch himmelschreiend wenn man sieht, wie unverschämt oft Aerzte u. dgl. Leute ihre Rathsuchende behandeln, und daß unsere Regierung auch gar nichts zur Beseitigung einer solchen Prellung thun kann oder thut. Wie anders geht es bei uns „armen" Bauern; wir müssen oftmals monate lang für nichts arbeiten, und wenn wir an derartige Leute unsere Erzeugnisse, die so zu sagen in Schweißtropfen gedrängt sind, bringen, so thut man dieselben noch nach allen Enden hin kritisiren und zahlt uns was man will. Ja, der Bauer ist immer übel dran; ob er kauft oder verkauft, man macht ihm stets den Preis. Die Ursache von diesem Uebelstand ist; daß es der Bauern zu viele sind, und sie können deßhalb nicht wie andere Geschäftsleute, einen gewissen festen Preis auf ihre Waare setzen und dabei steh'n bleiben.

Nun muß ich am Schlusse Ihnen und Ihren Lesern noch mittheilen, daß beim Dreschen mit der Maschine unser junger Freund Jacob Dambacher von Butler County, eine seiner Hände theilweise von dem Drescher erfaßt und abgerissen wurde. Dies ist wieder eine Warnung für Leute, die mit solchen Werkzeugen umzugehen haben. Obgleich nun Hr. Dambacher (er ist ein braver und netter junger Mann) von allen Seiten die größte Theilnahme an seinem Unglück zu Theil wird, so ist und bleibt natürlich doch sein Arm verkrüppelt, und er wird obendrein noch viele Schmerzen auszuhalten haben.

Ihr Freund

C. W. W.

Inaugural-Adresse des Gov. Hartranft.

(Im Auszug.)

Meine Herrn vom Senat und Repräsentantenhaus und Mitbürger:

Erlauben Sie mir durch Sie dem Volk des Staates meinen herzlichsten Dank abzustatten für meine Wahl zum ersten Beamten.

Dem Gesetz gemäß verspreche ich Treue gegen die Constitution. Möge mich die göttliche Weisheit richtig leiten bei meiner Amtsverwaltung, damit ich des Volkes Willen erfülle.

Mein Vorgänger hat in seiner Jahresbotschaft so gründliche und tüchtige Vorschläge gemacht, daß ich mich aller Einzelheiten enthalten kann. Meine Ansichten stimmen ganz mit denen überein, welche die Verwaltung in den letzten Jahren dirigirte, obgleich ich einige Aenderungen für rathsam halte. Seit 1868 bin ich mit den Finanz-Affairen des Staates genau bekannt und sage ich nur aus eigener Erfahrung, daß die Staats-Revenuen gewissenhaft eingezogen und sparsam verwendet wurden. Die Besteuerung wurde vermindert und die öffentliche Schuld durch Sparsamkeit reduzirt.

Da jedoch die Einnahmen zugenommen haben, während die Schuld abnahm, so sollten die letzteren vermindert werden, doch so, daß dabei die Staatsschuld vollständig abgetragen werden könnte. Der zunehmende Werth des Grundbesitzes, die Entwickelung der Industrie, der Eisenbahnen etc. steigern die Wohlhabenheit des Volkes in rascher Weise. Die Legislatur hat bei Herabsetzung der Steuer nur mit Vorsicht zu handeln, damit unseren Industrie-Interessen kein Unrecht geschieht.

Die reichen Mineralschätze des Staates müssen mit aller Energie entwickelt werden und deßhalb das Kapital sein gehöriges Interessen bringen, damit dasselbe nicht andere Staaten und einen besseren Markt aufsucht.

Dem Schulsystem werde ich meine besondere Aufmerksamkeit widmen, da es die Basis unserer Wohlfahrt ist. So gut es auch bis jetzt wirkt, so sind doch noch immer 75,000 Kinder im Staat, welche keinen Schulunterricht genießen, entweder weil ihre Eltern deren Arbeit bedürfen, oder aus anderen Gründen. Hier muß die Legislatur ernstlich und gründlich helfen.

Was die Soldaten-Waisen betrifft, so sollte der Staat nicht seine Hand von denselben abziehen nach dem 16. Jahr, sondern weitere Aufsicht und Hülfe gewähren, bis sie im Stande sind, ihren eigenden Lebensunterhalt zu erwerben. Dazu würden Industrieschulen für Erlernung von Gewerben das beste Mittel sein.

Die Miliz sollte zu höherer Vollkommenheit ausgebildet werden für etwaige Nothfälle. Die Strafen für Nichtleistung der Milizpflicht sollten abgeschafft werden. Die Anzahl der Compagnieen sollte vermindert, aber ihre Stärke sollte erhöht werden und jede, welche gehörig einexerzirt ist, jährlich $500 aus dem Staatsschatz erhalten.

Die Feuer- und Lebens-Versicherungs Gesellschaften suchen gleichmäßige Gesetze in allen Staaten zu erlangen. Hohe Steuern zu nehmen von solchen, die in anderen Staaten incorporirt sind und hier Geschäfte thun, bewirkt nur, daß man unsern Gesellschaften in andern Staaten ähnliche Taxen auflegt und ist deshalb ganz unrichtig. Gleiche Gesetze für diese Institute sind im allgemeinen Interesse, wenn auch dadurch ein Theil der Einnahmen von fremden Compagnien verloren gehen sollte; die Taxen von unsern eignen werden steigen, wenn sie durch die getachten Maßregeln ihre Geschäfte vermehren.

Die Jubelfeier in 1876 muß von jedem denkenden Manne gefordert werden. Sollte sie mißlingen, so würde uns Das für immer zur Schmach werden; ihr Erfolg wird demselben zu steter Ehre und zu stetem Vortheil gereichen. Sie wird durch Abhaltung in unserer Metropole, welche bestrebt ist, sich an die Spitze aller Manufaktur-Städte der Welt zu stellen, Gelegenheit geben, die Produkte und Hülfsmittel unseres Staates zu entfalten und dem Fremden neue Mittel zur Kenntniß unseres Charakters und unserer Unternehmungen zu öffnen. Deshalb ist es absolute Pflicht eines jeden Bürgers, welcher seinen Staat liebt, diese Ausstellung mit allen Kräften zu unterstützen. Die Würde und der gute Name des Staates stehen auf dem Spiel. Laßt uns dieselben nicht in die Schanze schlagen durch Mangel an Gemeingeist und falsch verstandener Sparsamkeit. Jeder tüchtige Plan der Legislatur für Unterstützung dieses nationalen Unternehmens wird meine herzliche Unterstützung haben.

Der Verfassungs-Convention, welche jetzt in Philadelphia berathet und deren Mitglieder frisch aus dem Volke gewählt sind, überlassen wir mit Vertrauen alle Fragen nothwendiger Reformen in unserer Staatsverfassung und sind überzeugt, daß ihre Ehrenhaftigkeit und Weisheit nur die besten Maßregeln für unsere Sicherheit und unsere Prosperität liefern wird.

Die Spezial-Gesetzgebung ist ein großes Uebel, wodurch die Gesetzgebende Gewalt zu Privat-Zwecken und zum Nachtheil der Staats-Geschäfte mißbraucht wird. Es kann nicht ernsthaft genug zurückgewiesen werden, und der gesunde Menschenverstand verlangt, daß es in gehörige Schranken gewiesen wird.

Die Pardonnirungs-Gewalt liegt jetzt ganz in der Discretion der Executive und es ist gewiß höchst gefährlich, dieselbe einem einzigen Mann in die Hand zu geben, wenn man bedenkt, wie sehr die Freunde eines Verurtheilten geneigt sind, jedes Mittel anzuwenden um einen Pardon für ihn zu erwirken. Irgend eine Bestimmung um diese Verantwortlichkeit auf mehrere Personen zu übertragen, wird sich gewiß dem gesunden Sinn des Volks empfehlen.—

Der Sinking Fund, welcher die Bonds umfaßt aus dem Verkauf der Staats-Werke, die nur zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden dürfen, sollte nur für diesen bestimmten Zweck verwenden, und dafür behütet werden. Die Verfassungs-Convention wird jedenfalls solche Maßregeln anrathen; kein Gesetz, welches gegen die Sicherheit dieses Funds verstößt wird jemals meine Sanktion erhalten.

Die Mitglieder des Boards der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten können nicht genug gepriesen werden für ihre werthvollen Dienste, wofür sie keinerlei Bezahlung erhalten. Die Legislatur ist ersucht, den Vorschlägen und der Arbeit dieser trefflichen Behörde ernste Aufmerksamkeit zu widmen, jeder Plan für ihre Unterstützung wird meine Genehmigung erhalten.

Zum Schluß muß ich hervorheben, daß wir gerechte Ursache haben zur Dankbarkeit für die glückliche Lage, in der sich unser Staat befindet, der im Marsch nach einer höheren Bestimmung allen andern Staaten vorangehen sollte, wozu er durch die Intelligenz und den Charakter seiner Bürger, seine reichen Hülfsmittel, seine ausgedehnten Industrie-Interessen und seinen hohen Patriotismus berechtigt ist. Dazu beizutragen wird das stete Bestreben der Exekutive sein, und dazu fleht sie demüthig um den Beistand und die Führung Dessen, der unser höchster Herrscher ist.

Europäisches.

Schreckliches Unglück zur See.

Untergang eines Emigranter-Schiffes.

Ueber Dreihundert Menschen ertrunken.

London, 23. Jan. Soeben traf die Nachricht von einem schrecklichen Unglück ein, das im englichen Canal, 2 Seemeilen vom Vorgebirge Dungeneß, stattgefunden hat. Das Auswandererschiff „Northfleet", welches vor mehreren Tagen von London aus mit 412 Passagieren nach Australien abgesegelt war, wobei die Mannschaft nicht mitgerechnet ist, stieß um Mitternacht mit einem unbekannten fremden Dampfer zusammen und erhielt einen Leck an der Wasserlinie. Nur 85 Personen sind, soviel bekannt, mit dem Leben davon gekommen, und man glaubt, daß alle, die vermißt werden, ertrunken sind. Der Dampfer hielt nach dem Zusammenstoß nicht an, sondern setzte seine Fahrt, unbekümmert um das Schicksal der Schiffbrüchigen, fort.

Nachdem der Zusammenstoß beider Schiffe stattgefunden, entstand auf der „Northfleet" ein panischer Schrecken. Die mitten im Schlafe befindlichen Passagiere sprangen aus ihren Schlafstellen heraus und jeder eilte dahin, wo sie glaubten, daß sie am besten dem drohenden Tode entkommen könnten. Sie weigerten sich, den Befehlen des Capitäns nachzukommen, und dieser, um sich doch endlich Gehorsam zu erzwingen, feuerte auf die vor Schrecken Gelähmten, von denen vier verwundet worden. Man glaubt, daß mehr Mitfahrende gerettet worden wären, wenn sie die Befehle des Capitäns befolgt hätten.

Weitere Nachrichten über das schreckliche Unglück unweit des Leuchtthurmes von Dungeneß melden, der „Northfleet" habe zur Zeit vor Anker gelegen, als der Zusammenstoß erfolgte. Die Ladung bestand aus Eisenbahnmaterial und die Gesammtzahl der Ertrunkenen ist 321, auch der Capitän befindet sich darunter.

Der Name des Dampfschiffes, das den Zusammenstoß veranlaßte, ist noch unbekannt, doch glaubt man es sei ein portugiesisches, aus Antwerpen ausgelaufenes Schiff. Erst mit dem Eintreffen desselben im Hafen wird man genau wissen können, was für ein Schiff es war. Auf Entdeckung desselben ist von hiesigen Handelsrath eine Belohnung von 100 Pfd. St. ausgesetzt.

Das Sinken des Auswandererschiffes „Northfleet" infolge einer Collision ist beinahe der einzige Gegenstand des Stadtgespräches. Die Handlungsweise der Schiffsbeamten des Dampfers, welcher die Collision veranlaßte, wird in den schärfsten Ausdrücken verurtheilt. Ueberall im Publikum hört man Aeußerungen des Unwillens.

Die überlebenden Passagiere des „Northfleet" behaupten, der unbekannte Dampfer habe nach dem Zusammenstoß mit ihrem Schiffe seinen Cours beibehalten, trotz dem Angstgeschrei der Ertrinkenden auf dem sinkenden Schiffe.

Die Eigenthümer des „Northfleet" haben eine Belohnung von $200 für die Nachweisung der Identität des Dampfers ausgesetzt.

London, 24. Jan. Es heißt nunmehr, daß der Dampfer, der beim Leuchtthurme von Dungeneß bei Dover Mittwoch Nachts mit der „Northfleet" zusammenstieß ein nach Cadiz segelndes spanisches Schiff gewesen sei. Derselbe soll mit beschädigtem Buge in Havre eingelaufen sein. An der Küste von Kent sind viele Artikel vom „Northfleet" eingeschwemmt worden, doch Leichen sind noch keine aufgefunden worden. Ein Comite, an dessen Spitze der Lord Mayor der Stadt steht, hat sich gebildet, um Subskriptionen für die Geretteten zu sammeln, welche sich in sehr ärmlichen Zuständen befinden.

Deutschland.

Berlin, 23. Jan. Da in den Wiener Zeitungen eine angeblich aus St. Petersburg eingetroffene Meldung zu lesen war, wonach der russische Czar den Kaiser Wilhelm zum Schiederichter in der gegenwärtigen Khiwa-Streitfrage mit Großbritannien angesprochen haben soll, so wurden sofort über die Wahrheit dieses Gerüchtes Nachforschungen auf dem hiesigen auswärtigen Amte angestellt. Die Beamten stellen daselbst durchaus den Empfang eines derartigen Documentes in Abrede, und hat auch sonst durchaus keine Nachricht über einen derartigen Entschluß des russischen Kaisers.

Heidelberg. — Das Ottinelsche Grundstück in der Nähe des Winterhafens gelegen und mittelst geringer Auffüllung eine Reihe der schönsten Bauplätze gebend, ist an Architekt Luce, um 62,500 fl. verkauft worden. Da Heidelberg der Thätigkeit des Genannten schon eine Anzahl eleganter Bauten verdankt, und das von ihm erworbene neue Terrain an einer Stelle liegt, in deren Nähe die früher oder später zur Ausführung gelangende zweite Neckarbrücke kommen muß, so steht zu vermuthen, daß schon im nächsten Jahre eine lebhafte Bauthätigkeit sich an dieser Stelle entwickeln wird.

Dürrmenz-Mühlacker. — (Württemberg.) — Am 17. December brach in der den Gebrüdern Bauer gehörigen Schneidemühle, zugleich Oelschlag-, Hanfreibe- und Gypsmühle, Feuer aus, das mit einer solch' rapiden Schnelligkeit um sich griff, daß in wenigen Augenblicken das ganze, ziemlich umfangreiche Werk in Flammen stand. Der in dem Haupt- und Nebengebäude angehäufte Vorrath von Schnittwaaren, Oelsamen, Oelkuchen und anderen leicht entzündlichen Stoffen gewährte dem Feuer reichliche Nahrung und nahm dasselbe denn auch solche Dimensionen an, daß die hiesige Feuerwehr die größten Anstrengungen machen mußte, das Element von der bedrohten Kunstmühle und Scheuer fern zu halten, so daß das Hauptwerk erhalten blieb. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts Näheres bekannt geworden.

Berlin, 24. Jan. Im Hause der Abgeordneten wurde heute eine Anfrage gestellt wegen der Auswanderung und der Maßregeln, welche die Regierung zur Verhinderung derselben getroffen hat. Der Minister des Innern erwiderte, es sei unmöglich, die Auswanderung zu beschränken, nachdem einmal das Recht der Freizügigkeit gewährt worden. Was man brauche, seien klare und weise Gesetze, wodurch Diejenigen, welche jetzt an's Auswandern denken, den Werth ihres Vaterlandes über alle anderen schätzen lernen. Man könnte der Auswanderung am Besten dadurch entgegenarbeiten, wenn man die Stellung des Volkes in der Heimath erhöht und verbessert. Dies sei es auch, was die Regierung abziele und durch solche Mittel hoffe man, den Strom der Auswanderung zu hemmen.

Berlin, 22. Jan. Unter den deutschen Colonisten in Rußland ist jetzt eine ausgedehnte Auswanderungs-Bewegung nach Amerika im Gange. Hundertzwanzig Familien sind aus Beresina allein ausgewandert.

Berlin, 22. Jan. Der Hof wird auf Befehl des Kaisers eine Woche Trauer für Napoleon anlegen.

Kaiser Wilhelm, Bismarck und Roon. Kaiser Wilhelm richtete bei dem Neujahrsempfange des Staats-Ministeriums an Fürst Bismarck die Worte: „Ich habe in Ihrer Stellung Aenderungen vornehmen müssen, die mir schwer wurden. Es mußte aber geschehen, um Sie zu erhalten." Zu Roon gewandt, fügte der Kaiser hinzu, „Dasselbe gilt von Ihnen", worauf er, jedem Minister die Hand reichte, und sie aufforderte, ihm Beistand zu leisten.

Der Nachfolger des Herrn von Selchow als preußischer Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf, Königsmark, war Ober-Präsident der Provinz Posen. Es soll übrigens beabsichtigt sein, das landwirthschaftliche Ministerium ganz aufzulösen.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Bei der Einweihung eines Grabmonumentes in Metz für die im letzten Kriege Gefallenen hielt General von Manteuffel die Eingangsrede, und belobte darin mit Worten des Preises und der Anerkennung die Tapferkeit und den Muth, den General Bazaine gezeigt habe und sprach schließlich den Wunsch aus, die Muse der Geschichte werde der französischen Armee Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Paris, 23. Jan. Fenouilly, Decamp und Benot, die verurtheilten Communisten, wurden diesen Morgen in der Frühe bei Satory erschossen. Fenouilly starb ohne ein Wort gesprochen zu haben. Decamp's letzte Worte waren: „Ich sterbe ermordet, nieder mit falschen Zeugen, Advokaten und Thiers!" Benot starb mit einem Hoch auf die Republik, die Commune und die Armee. Es wurde nur einmal geschossen, da Alle sofort todt waren. Es waren nur wenig Zuschauer bei der Hinrichtung.

England.

London, 21. Jan. Eine sehr mächtige Verbindung von Römisch Katholischen bildet sich gegenwärtig unter der Leitung des Erzbischofs Manning in London. Diese Verbindung soll sich über das ganze vereinigte Königreich ausbreiten; ihre ausgesprochene Absicht ist das geschlossene Zusammenwirken in allen politischen und religiösen Fragen.

London, 22. Januar. Es wird berichtet, daß bei einer in Chiselhurst abgehaltenen bonapartistischen Conferenz entschieden worden ist, daß die Kaiserin Eugenie und Prinz Jerome Napoleon die Vormünder des kaiserlichen Prinzen sein und deshalb die Agitation der Partei leiten sollen.

Es verlautet, daß gegenwärtig kein Manifest über die Absichten der Bonapartisten erlassen werden soll, noch wird irgend eine Proclamation veröffentlicht werden. Der kaiserliche Prinz wird nicht Napoleon der Vierte, sondern „Graf Pierrefonds" genannt werden. Er hat das Motto erwählt: „Muth und Ausdauer."

Herr Stephen Lushington, ein bekannter Jurist ist in seinem 91. Lebensjahre gestorben.

(Lushington wurde 1782 in London geboren, promovirte in Oxford und trat 1806 in den Advokatenstand ein, war von 1807 bis 1841 Parlamentsmitglied und unterstützte als solches die Bestrebungen der liberalen Partei. In dem Scandalprozeß gegen die Königin Caroline war er ihr Vertheidiger. Außer mehreren Richterämtern bekleidete er viele Ehren- und Commissariatsämter.)